

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Romeo und Julie

Shakespeare, William

Zürich, 1777

VD18 90845471

Erster Auftritt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216340

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Vater Lorenzo's Zelle.

Vater Lorenzo, und Paris.

Lorenzo. Auf den Donnerstag, Herr Graf? —
Die Zeit ist sehr kurz.

Paris. Mein Vater Kapulet will es so haben,
und meine Langsamkeit wird seiner Eile keine Hin-
derniß in den Weg legen.

Lorenzo. Sie sagen, daß Sie die Gesinnung
des Fräuleins noch nicht kennen. Die Sache geht
nicht, wie sie soll; sie gefällt mir gar nicht.

Paris. Sie weint ganz übermäßig über Tybalt's
Tod; deswegen hab' ich ihr noch wenig von Liebe
gesagt; denn Venus lächelt nicht in einem Thränen-
vollen Hause. Ihr Vater hält es für gefährlich,
daß sie sich von der Betrübniß so sehr beherrschen
läßt, und beschleunigt daher mit gutem Vorbedacht
unsre Vermählung, um ihren Thränen Einhalt zu
thun, mit denen sie sich in ihrer Einsamkeit zu sehr
beschäftigt, und die vielleicht durch Gesellschaft ge-
stilt werden. Begreifen Sie nun die Ursache dieser
Eilsfertigkeit?

Lorenzo. (beiseits) Ich wollt', ich wüßte die
Ursache nicht, warum es langsam gehen sollte! —

(Laut) Sehn Sie, Herr Graf, da kömmt das Fräulein auf meine Zelle zu.

(Julie kömmt.)

Paris. Willkommen, meine gnädige Frau, und Gemahlinn!

Julie. So kann ich erst dann heißen, Herr Graf, wenn ich verheyrathet bin.

Paris. Das kann, das muß künftigen Donnerstags geschehen, meine Theure.

Julie. Was geschehen muß, das wird geschehen. Lorenzo. Das ist wohl einmal gewiß.

Paris. Kommen Sie, um bey dem Pater hier zu beichten?

Julie. Wenn ich darauf antwortete, so würd ich Ihnen beichten.

Paris. Leugnen Sie ihm wenigstens nicht, daß Sie mich lieben.

Julie. Ich will Ihnen gestehen, daß ich ihn liebe.

Paris. Und ihm werden Sie ganz gewiß gestehen, daß Sie mich lieben.

Julie. Wenn ich das thue, so wird es allemal besser seyn, es hinter Ihrem Rücken, als Ihnen ins Gesicht zu sagen.

Paris. Armes Mädchen, dein Gesicht ist ganz durch Thränen entstellt.

Julie. Die Thränen haben nur einen kleinen Sieg dadurch erhalten; denn es war vorhin schon schlecht genug.

Paris. Wenn du das sagst, so thust du deinem Gesicht mehr zu nahe, als alle deine Thränen.

Julie. Was die lautre Wahrheit ist, Herr Graf, das ist keine Verläumdung, und was ich da sagte, sagte ich meinem Gesichte.

Paris. Dein Gesicht gehört mir; und du hast es verläumdet.

Julie. Es mag wohl seyn; denn mir gehört es wirklich nicht — Ist es Ihnen izt gelegen, ehrwürdiger Herr? Oder soll ich nach der Vesper wieder kommen?

Lorenzo. Ich habe izt Zeit, meine schwermüthige Tochter — Herr Graf, mit Ihrer Erlaubniß —

Paris. Behüte Gott, daß ich Ihre Andacht stören sollte! — Julie, künftigen Donnerstag will ich dich früh genug wecken; bis dahin lebe wohl, und nimm diesen frommen Ruß.

(Paris geht ab.)

Julie. O! verschließ die Thür; und wenn du das gethan hast, so komm, und weine mit mir. Alle Hoffnung, alle Rettung, alle Hülfe ist vorbei!

Lorenzo. O! Julie, ich kenne dein Leiden schon; es kränkt mich so sehr, daß ich kaum meiner selbst mehr mächtig bin. Ich höre, du mußt dich am Donnerstage mit diesem Grafen verheyrathen; und nichts kann es hintertreiben.

Julie. Sage mir nicht, daß du das hörst, wenn du mir nicht sagen kannst, wie es zu verhindern ist. Kannst du mir, bey aller deiner Klugheit, keine Hülfe schaffen, so billige wenigstens meinen Entschluß; und ich will mir sogleich durch diesen Dolch

Hülfe schaffen. Gott vereinigte mein und Romeo's Herz; du, unsre Hände; und ehe diese Hand, die du meinem Romeo versiegelt hast, die Bestätigung eines andern Vergleichs werden, oder mein treues Herz mit verräthrischem Abfall sich einem andern ergeben soll, eher soll dieses beyde töden! Gieb mir also, vermöge deiner vielenjährigen Erfahrung, auf der Stelle einen guten Rath; oder, sieh, zwischen meinem hoffnungslosen Schicksal und mir soll dieser Dolch der Schiedsrichter werden. Er soll das schlichten, was deine lange Erfahrung und Geschicklichkeit nicht mit Anstand beylegen konnte. Antworte mir bald. Mich verlangt zu sterben, wenn das, was du antwortest, mir von keiner Hülfe sagt.

Lorenzo. Halt, Tochter; ich entdecke eine Art von Hoffnung, die von einem eben so verzweifelten Mittel abhängt, wie das Schicksal ist, das wir vermeiden wollen. Bist du entschlossen genug, dir eher selbst das Leben zu nehmen, als den Grafen Paris zu heyrathen, so vermuth' ich, du wirst etwas unternehmen, das dem Tode gleich ist, um einer Schande zu entgehen, der du dich durch den Tod selbst zu entziehen bereit bist. Wenn du das zu Herz genug hast, so will ich dir ein Mittel sagen.

Julie. O! heiß mich, eher, als den Paris zu heyrathen, von den Zinnen jenes Thurms herab springen, oder auf Strassen, von Räubern besetzt, wandern; oder heiß mich da verweilen, wo Schlangen sind; kette mich mit heulenden Bären zusammen; oder verbirg mich des Nachts in ein Bein,

haus, ganz mit rasselnden Todtentknochen überdeckt, mit schwarzen Schienbeinen, und gelben, kahlen Hirnschädeln; oder heiß mich in ein frisch gemachtes Grab gehen, und mich neben einen Todten in sein Leichentuch verbergen — Dinge, die ich sonst nur durste nennen hören, um zu zittern! — Und ich werd' es ohne Furcht und Bedenken thun, um als eine unsträfliche Gattinn für meinen theuren Geliebten zu leben.

Lorenzo. Wohlan denn; geh nach Hause, sey aufgeräumt, willige drein, den Grafen zu heyrathen. Morgen ist Mittwoch; morgen Abend mach Anstalt, allein zu schlafen; laß deine Wärterinn nicht bey dir in Einem Zimmer liegen. Und wenn du dann im Bette bist, so nimm diese Flasche, und trinke diesen Trank rein aus; alsdann wird sogleich ein kaltes und schläfriges Gefühl durch alle deine Adern laufen, und alle deine Lebensgeister ergreifen; kein Puls wird seinen natürlichen Gang behalten, sondern alle werden aufhören, zu schlagen. Keine Wärme, kein Athem wird verrathen, daß du noch lebst; die Rosen auf deinen Lippen und Wangen werden in bleiche Asche dahin schwinden; deine Anglieder werden sich schliessen, als ob der Tod selbst sie vor dem Lichte des Lebens verriegelt hätte; jeder Theil deines Körpers, seiner nachgiebigen Biegsamkeit beraubt, wird steif, kalt, und starr scheinen, wie der Tod. Und in dieser erborgten Gleichheit des wesslen Todes wirst du zwey und vierzig Stunden fortbleiben, und dann wie von einem süß-

sen Schlummer erwachen. Wenn nun der Brautigam des Morgens kommt, dich aus dem Bette zu wecken, so bist du todt, und wirst, nach der Sitte unsers Landes, in deinem schönsten Anzug, unbedeckt auf die Baare gelegt, und in das Begräbniß deiner Familie gebracht, in eben das Gewölbe, wo alle die Abkömmlinge der Kapulet liegen. In der Zwischenzeit, bis du wieder erwachst, soll Romeo durch meine Briefe unsern Anschlag erfahren, und hieher kommen; er und ich wollen dein Erwachen abwarten, und noch in eben der Nacht soll Romeo dich von hier nach Mantua bringen. Hiedurch wirst du von der Schmach, die dir droht, gerettet, wenn nicht etwa wankelmüthiger Eigensinn, oder weibliche Furcht deinen Muth in der Ausführung unterbrechen.

Julie. (indem sie die Flasche nimmt) Gieb mir's; o! gieb mir's; sage mir nichts von Furcht.

Lorenzo. Da — Ist geh; bleib gesetzt und sey glücklich durch diesen Entschluß. Ich will eiligst einen Ordensbruder mit Briefen an deinen Gemahl nach Mantua senden.

Julie. O! Liebe! gieb mir Stärke! und Stärke wird mir Hülfe geben. Lebe wohl mein theurer Vater! —

(Sie gehn ab.)